

faßt sie mit beiden Händen unter die Achsel, sicher gehalten, flattert das leichte Figürchen empor — hopfa, hopfa! und jedesmal klappt er die Hacken zusammen, daß die Sporen klirren, und jedesmal macht sie in der Höhe ein lustiges Zappel-Entrecht. Dann setzt er sie nieder und fragt: „Wirst du mich denn auch ein bißchen lieb behalten?“

Ein jeder, der etwas von Herzensangelegenheiten versteht, wird begreifen, wie gespannt der gute blanke Better ihrer Antwort entgegensieht, um so mehr, da er sich doch über Mangel an herzlichem Entgegenkommen soweit nicht zu beklagen hatte. Und was sagt sie? Sie sagt nicht „nein“ — also — halt! . . . Ein klares, unumwundenes, unzweideutiges „Nein“ ist das Schlimmste noch nicht. Dann weiß man doch, woran man ist. Sie sagt nicht „nein“, sie sagt nur — und gar zu traurig klingt es nicht: — „Morgen ist Sonntag, da ziehe ich mein neues Kleidchen an — mit der langen Taille!“

14. Guter und schlechter Humor.

Ein guter Humor ist die Würze des Lebens. Stände dem guten Humor nur nicht sein häßlicher Stiefbruder, der schlechte Humor, zur Seite, der gar zu oft, ehe man sich's versteht, mit jenem die Rolle tauscht! Doch sollen die kleinen Leute darum gescholten sein, tu' es nur ein anderer: meines Amtes ist nicht, der ernstestn Erziehungskunst vorzugreifen. Ohnehin wird die gute Stimmung der Kinder, wie ein Nichts sie zum Umschlag bringt, auch durch die unbedeutendste Kleinigkeit wieder hergestellt. Das Anzünden der Lampe, ein